

Wohl liess ich sofort Quarantaine eintreten, wohl legte ich trockene Erde und frisches Moos hinein: der Liebe Mühe war umsonst, die Raupen starben nach und nach bis auf das letzte Stück an Verpilzung, und warum? Ich hatte drei grosse Fehler gemacht: 1) hatte ich zu viele Thiere in einen Raum untergebracht; 2) hatte ich die Winterwohnung auf der Nordseite des Hofes angelegt; 3) sonderte ich nicht sofort bei der ersten Wahrnehmung der Krankheit Gesunde und Kranke von einander. Ein späterer Versuch mit demselben, aber vorher gründlich gereinigten Rahmen, auf der Südseite angebracht, gelang zu meiner Zufriedenheit.

Bemerken will ich zu dem Vorhergesagten noch Zweierlei. Erstens, dass ein Freund von mir (Nichtsammler) im Züchten von Rubi viel glücklicher war als ich. Er hatte im Herbst 8 Raupen in eine Kiste mit etwas Heu geworfen und zog 8 Schmetterlinge, welche er mir zusandte. Zweitens will ich bemerken, dass noch andere Krankheiten — vielleicht ebenfalls durch Bacillen erzeugt — den Raupen gefährlich werden, nämlich eine Art Dysenterie oder auch wohl Wassersucht und Obstructionen im unteren Theile des Darmes. Fasse ich nun zum Schluss zusammen, was ich beim Züchten von Hebe, Rubi u. s. w. erfahren habe und was ich auch anderen als Regel hinstellen möchte, so ist es Folgendes:

1) Hüte deine Raupen vor zu kräftigem (geilen) Futter. Stelle dasselbe, Euphorbia z. B. nicht in Wasser, allenfalls in feuchten Sand oder gieb dasselbe trocken (Hebe).

2) Sorge dafür, dass deine Raupen das nöthige Licht, vor allem aber frische Luft und die ihnen zuträgliche Temperatur — besonders im Häutungs- und Verpuppungsstadium — haben.

3) Bricht trotz aller Vorsicht bei deinen sechsbeinigen Pensionairen eine Krankheit aus, so sondere sofort die Kranken ab und frage dich, ob die ad 1 und 2 geforderten Bedingungen erfüllt sind.

4) Frage erfahrene und „mittheilsame“ Züchter um Rath, sie stecken dir vielleicht ein Lichtlein auf und zeigen dir, dass ein Quentlein Erfahrung mitunter mehr werth ist, als ein Centner Wissenschaft und graue Theorie.

5) Weisst du, lieber Leser, noch mehr über behandeltes Thema und kannst du für mich und andere Wissensbedürftige noch etwas hinzufügen, so nimm die Feder zur Hand und theile uns von deinen praktischen Erfahrungen mit, wir werden es dir danken; denn ich wollte mit dieser kleinen Arbeit weder etwas absolut Massgebendes noch Erschöpfendes bieten, sondern vor allen Dingen Anregung zum Beobachten und Mittheilen an die Leser dieses Blattes geben.

Zum Schlusse bemerke ich, dass dem Nachdrucke dieser Arbeit „meinerseits“ nichts entgegensteht.

Das elektrische Licht und die Schmetterlinge.

Von F. Wesely.

An einem Abende des vorigen Sommers besuchte ich u. A. auch die Sofieninsel in Prag. Da an diesem Abende anlässlich einer Festlichkeit die Insel an der nördlichen Seite durch elektrisches Licht beleuchtet war, unternahm ich, um mich an dem magischen Grün der von dem Lichte getroffenen Bäume und Sträucher zu ergötzen, einen Rundgang. Als ich bei der vor dem Haupteingange des Restaurationsgebäudes situirten Lampe anlangte, bemerkte ich, dass zahlreiche Nachtfalter das Schutzglas umschwärmten und dass jeden Augenblick einer ins Gras herabfiel. Dies interessirte mich und ich beschloss, dieser Erscheinung eine er-

höhte Aufmerksamkeit zu widmen. Eine durch ihre Grösse auffallende Eule fiel gleichfalls, nachdem sie sich eine Viertelstunde lang an der Lampe in der Beschreibung von oscilirenden Flugbahnen geübt, zur Erde; ebenso erging es anderen Thieren, welche entweder vermöge ihrer Grösse oder ihrer helleren Färbung auffielen und deshalb von mir genau beobachtet werden konnten.

An jenem Abende trug ich von der herrlichen Insel die Ueberzeugung weg, dass das elektrische Licht auf die Nachtschmetterlinge eine grossartige Anziehungskraft ausübe, denn es ist wahrhaft sehenswerth, mit welcher Heltigkeit diese Thiere gegen die elektrische Lampe anstürmen.

In dieser meiner Ueberzeugung wurde ich bestärkt, als ich vor Kurzem in No. 20 ex 1887 des »Vesmir«, einer in Prag erscheinenden, gut redigirten, naturwissenschaftlichen Zeitschrift den folgenden Aufsatz gelesen:

In den Eisenwerken zu Althütten wurde unlängst die elektrische Beleuchtung eingeführt und seit dieser Zeit brachten mir Bergleute wiederholt handvollweise mitunter werthvolle und seltene, ob zwar stark beschädigte Exemplare von Nachtfaltern. Ich entschloss mich, die Hütte persönlich aufzusuchen. Wie erstaunte ich über die Menge und Mannigfaltigkeit der Nachtschmetterlinge, welche ohne Unterlass die den Hofraum beleuchtende elektrische Lampe attaquirten. Ermattet von dem förmlichen Hexentanze ruhten dieselben an einer Mauer, wo ich nach Herzenslust sammeln konnte. Gegen die Mitternachtstunde wuchs aber die Zahl der umher schwärmenden Falter derartig an, dass sie mir massenhaft in das Gesicht stiessen und meinen Rock förmlich bedeckten, so dass ich mit beiden Händen vollauf zu thun hatte, um die aufdringlichen Gäste abzuwehren. Es waren hier nicht etwa nur die gewöhnlichen Schmetterlinge vertreten, auch die seltensten, nach welcher Du unter andern Umständen fruchtlos-suchen-würdest, gaben sich ein Stelldichein bei dem blassen Lichte der elektrischen Lampe. Leider aber finden die Thiere hier regelmässig ihren Untergang. Zeitlich in der Frühe kommen Jungen, welche die Nachtfalter auflesen, um sie als Fischköder zu benützen, später aber stellen sich als regelmässige »Abonnenten« die frechen Spatzen ein, um mit Haut und Haaren alles aufzufressen, was den Jungen zum Ködern der Angel nicht passte.

Dass auf diese Art viele äusserst werthvolle Geschöpfe zu Grunde gehen, ist leicht begreiflich, ja es steht fest, dass die Nachtfalterfauna dieser Gegend sehr gefährdet ist.

Schedy.

Ueber Fang, Zucht und Copulation von Pleretes Matronula.

Von P. v. Schick, Mitglied No. 498.

Nachdruck bis auf Weiteres verboten.

Schlesien bietet dem fleissigen Entomologen eine reiche Ausbeute an schönen, bei entsprechender Mühe und Ausdauer auch von seltenen d. h. werthvollen Schmetterlingen. Zu diesen zählt Pleretes Matronula. Es giebt nicht viele Sammler, die Gelegenheit und das Glück haben, Matronulafalter im Fluge zu fangen; denn diese von Mitte Juni bis Mitte Juli im Freien nur in geringer Anzahl vorkommenden Schmetterlinge fliegen nur in der Dunkelheit und meistens ziemlich hoch. Wer nicht ein scharfes Auge hat, sehr schnellfüssig ist und eine kräftige Lunge besitzt, dem dürfte es schwer gelingen, einen solchen Schmetterling im Fluge zu erhaschen. Alle Mühe und Anstrengung wird jedoch durch den Fang eines, betruchtete Eier ablegendes Weibchens reichlich belohnt, da ein solches dem Entomologen mehr werth ist, als eine fleissig Eier

legende Henne. Wie mir von zuverlässiger Seite versichert wurde, legte ein Matronulaweißchen ca. 400 Stück Eier. Ein von mir im Freien gefangenes, ein anderes vor kurzem im Zuchtkasten begattetes Weibchen legte ca. 180 bzw. 170 Stück Eier. Trotzdem ist diese Art Schmetterlinge noch selten genug, so dass es den Anschein gewinnt, als sei die Zucht von Matronula eine sehr schwierige. Nach meinen Erfahrungen ist dies jedoch keineswegs der Fall und es sollte mich freuen, wenn meine Beobachtungen hierüber, die ich in Nachstehendem mittheilen werde, den geschätzten Vereinsmitgliedern von Nutzen sein würden.

Mitte Juli v. J. flog ich im Glatzer Gebirge an einem Waldrande einige bereits stark abgeflogene Falter von Pl. Matronula, darunter zwei Weibchen. Trotz der grössten Geschwindigkeit, mit der ich noch mehrere von den angrenzenden Wiesen zufliegende Schmetterlinge dieser Art verfolgte, gelang es mir nicht, sie zu fangen, weil dieselben schnell im Walde verschwanden. Aus den, von dem einen Weibchen bis zum nächsten Tage gelegten Eiern krochen nach 10 Tagen die Räupchen. Bis zur zweiten Häutung beließ ich dieselben unter einer Glasglocke und fütterte dieselben nur mit zarten Blättern der Maiblume (*Leontodon taraxacum*), die sie sehr gern frassen und prächtig dabei gediehen. Der Verlust an Todten war ein sehr geringer. Nur alle 2 — 3 Tage gab ich frisches Futter, und damit solches unter der Glocke nicht schimmele, legte ich die Blätter auf einen dünnen, ringsum mit Aestchen besetzten Schlehdornzweig, so dass die Räupchen auch von allen Seiten leicht zum Futter gelangen konnten. Nach der zweiten Häutung brachte ich das ganze Volk in einen mit Glasscheiben versehenen 35 cm langen, ca. 20 cm breiten und ebenso hohen Kasten. Die Glasscheiben sind mit Zeuggaze bekleidet; auf dem oberen Rande des offenen Kastens in ganzer Länge und Breite sind ca. 4 — 5 cm breite Streifen aus Pappe dergestalt festgenagelt, dass solche mit dem äusseren Rande platt abschliessen, der übrige Theil aber in den lichten Raum des Kastens hineinragt, so dass die Raupen bei der Häutung und auch bei der Verpuppung geeigneten Platz finden und ungestört bleiben.

Der Deckel zu diesem Kasten besteht aus einem Holzrahmen, der straff mit Gaze bespannt so fest aufgesetzt werden muss, dass die Gaze glatt auf die überstehenden Pappstreifen aufliegt, damit die Raupen sich nicht zwischen diesen und der Gaze behufs Häutung oder Verpuppung einspinnen und beim Abheben des Deckels durch Zerreißen des Gespinnstes gestört und beschädigt werden.

Dieser Deckel wird zur Regulirung von Wärme und Feuchtigkeit mit einem Pappdeckel oder mit einem Brettchen bedeckt, weil Matronularaupen nach meinen Beobachtungen in feuchter warmer Luft und in verdunkeltem Räume am besten gedeihen und sich leicht häuten. Es empfiehlt sich, den Kasten ab und zu der Morgensonne auszusetzen, doch so, dass die Raupen von den Sonnenstrahlen nicht getroffen werden. In solchen Fällen würde der Bogen Pappe von dem Gazedeckel behufs Zuführung reiner Luft abzunehmen sein, bei eingetretenem kühlen Wetter dagegen nicht.

Fortsetzung folgt.

Der Lupenapparat für entomologische Zwecke.

Von Prof. H. C. Vogel in Potsdam.

„Ich möchte mich so gern mit dem Selbstbestimmen von dieser oder jener Insektenordnung befassen, wenn ich nur ein geeignetes Mikroskop oder eine zweckdienliche Lupe bekommen könnte.“ Wie oft ist mir

diese Erwiderung, mündlich und schriftlich, nicht schon gemacht worden, wenn ich Anfängern in der Insektenkunde den Rath gab, nicht ausschliesslich auf Grund von Abbildungen das Classificiren vorzunehmen, sondern „Anatom“ zu werden, die Gebilde der Schöpfung nicht nur mit dem körperlichen Auge zu betrachten, sondern einzudringen in das Wesen der Naturgesetze, um die tiefe Weisheit der Natur verstehen und bewundern zu lernen. Leider muss zugegeben werden, dass die Abneigung gegen das systematische Selbstbestimmen bisher in sofern begründet war, als es an einem wirklich geeigneten Vergrösserungsinstrumente immer noch fehlte.

Ein jeder Coleopterologe weiss, das feste Mikroskop zum Bestimmen von Käfern entweder gar nicht oder doch nur in höchst unbequemer Weise zu gebrauchen sind. Die bislang benutzten Lupen haben den Fehler, nicht stark genug zu vergrössern und in der Handhabung ebenfalls sehr unbequem zu sein.

Ein ungestörtes und überlegendes Betrachtem war mit keinem der vorhandenen Apparate zu ermöglichen. Seitens eines Mitgliedes — Herrn Steinicke — Eisleben — war diesen Uebelständen in einem Schreiben gleichfalls Ausdruck gegeben und der Vorstand ersucht worden, den von Herrn Professor Vogel in Potsdam construirten Lupenapparat, welcher ausschliesslich für entomologische Zwecke bestimmt, thatsächlich allen Anforderungen genügen sollte, zu prüfen und den Mitgliedern im Vereinsorgan das Resultat mitzuthemen.

Der Vorstand hat sich in Folge dessen mit dem Hersteller dieses Lupenapparates, Herrn Optikus Töpfer in Potsdam, in Verbindung gesetzt und um leihweise Ueberlassung eines Apparates gebeten.

Herr Töpfer ist diesem Ansuchen sofort nachgekommen und hat sich auf Anfrage ferner noch bereit erklärt, den Mitgliedern des Vereins trotz des billigen Preises noch weitere Vergünstigungen zu gewähren.

Der Apparat ist hier eingehend geprüft worden und lässt sich das Urtheil darüber in die wenigen Worte zusammenfassen, dass er für jeden Entomologen, welcher sich ernstlich mit dem Studium befassen will, ein gradezu unentbehrliches Hilfsmittel bildet. Herr Professor Fischer in Berlin, welcher bei seinen Untersuchungen gleichfalls diesen Apparat benutzt, bestätigte mir persönlich die Vorzüglichkeit desselben. Es darf also behauptet werden, dass, wer den Lupenapparat erst einmal verwendet hat, denselben unter keinen Umständen mehr wird entbehren wollen.

Eine Probe wird dies bestätigen.

Herr Töpfer hat sich bereit erklärt, den Apparat, dessen Preis 35 M. resp. mit 2 Verbesser., Planspiegel und Klemme für Objecte zwischen Glassplättchen 38 M. beträgt, an die Mitglieder mit 8% Rabatt abzugeben, die Verbesserungen gratis beizugeben und den Mitgliedern, welche ihm vom Vorstande als pünktliche Zahler bezeichnet werden, auf Wunsch die Zahlung in 3 Raten zu genehmigen, wenn mindestens 10 Stück bestellt werden. Ich ersuche also die Herren, welche den Lupenapparat von Professor Vogel zu erwerben wünschen, mir möglichst bald die Art der Zahlung mitzuthemen. Bemerkte mag noch werden, dass frankirte Zurücksendung innerhalb dreier Tage nach Empfang gestattet ist.

Zur Bildung eines eigenen Urtheils lasse ich die Beschreibung des Apparates (Abbildung siehe Inserat) hier folgen:

Separat-Abdruck aus der „Zeitschrift für
Instrumentenkunde“ 1887, Mai.

Verlag von Julius Springer, Berlin N.

Vor einer längeren Reihe von Jahren vielfach mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Schick P.v.

Artikel/Article: [Ueber Fang, Zucht und Copulation von Pleretes Matronula 38-39](#)